

Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log19

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

nischen Malerei. Für die Denkmalpflege wurde bedeutsam die von ihm durchgeführte Inventarisierung der Geschichts- und Kunstdenkmäler in Elsass-Lothringen, die nach sechzehnjähriger Arbeit unter dem Titel „Kunst- und Alterthum in Elsass-Lothringen“ 1892 in vier Bänden zum Abschluss kam. Bezeichnend und werthvoll ist darin die umfassende Heranziehung der Geschichte. Wie sehr ihm derartige Arbeiten am Herzen lagen, beweist, dass er in seinem Wirkungskreise in Freiburg an demselben Unternehmen für Baden („Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden“, 3 Bde. 1887 bis 1898) sich hervorragend als Leiter betheiligte. Sein epigraphisches Sammelwerk „Die christlichen Inschriften der Rheinlande“ (2 Bde., 1890 bis 1894) gehört ebenfalls hierher. Daneben gehen kunstgeschichtliche Aufsätze, Besprechungen von Werken und kleinere und größere Veröffentlichungen anderen Inhaltes (die Miniaturen der Manesseschen Liederhandschrift, Luca Signorellis Illustrationen zu Dante, Kirchengeschichte, Dante usw.). Den jüngsten Abschluss bildet die groß angelegte, leider nicht ganz zum Abschluss gelangte „Geschichte der christlichen Kunst“ (1. Bd. 1896; 2. Bd. I, 1897; II, 1 1900).

Ein Rückblick auf diese schriftstellerische Thätigkeit zeigt uns ein ins Weite gehendes Interesse und eine wunderbare Spannkraft des Geistes. Dem starken Drange des Verstorbenen, Vergangenheit und Gegenwart aufzunehmen, entsprach ein ebenso starkes Bedürfnis, an andere mitzutheilen. In seinen Veröffentlichungen äußert sich deutlich die Freude, das Erworbene und Empfundene der Oeffentlichkeit innerhalb und außerhalb der wissenschaftlichen Kreise zugänglich zu machen. Seine Stimmung ging immer auf das Grobe und Abschließende. Die kleinen Bausteine, die der Forscher braucht, waren ihm dabei eine

leidige Last, und die nachlässige Behandlung dieser Dinge macht sich oft in seinen Arbeiten bemerklich. Es war immer leicht, ihn Irrthümer nachzuweisen. Seine rasche Art der Arbeit ferner liefs manche Ungenauigkeit durch. Indes diese Mängel kommen nicht auf gegen den geistvollen Zug seiner geschichtlichen Auffassung, der ihn instinctiv zum rechten Ziele führte. Selbst eine durch und durch künstlerische und ästhetische Natur, verstand er das Empfinden und die Sprache der Kunst wie nur wenige. Seine theologische und besonders kirchengeschichtliche Bildung liefs ihm manches sehen, was sonst nicht beachtet war. Seine „Geschichte der christlichen Kunst“ ist darum einzigartig, weil sie die Kunst in ihrer Verknüpfung mit dem religiösen Volksgeiste zu verstehen suchte und dementsprechend nicht den Formen, sondern dem Leben der Kunst nachgeht. Sein künstlerisches Ideal lag nicht, wie man erwarten möchte, im Mittelalter, sondern in der Renaissance, deren Bedeutung er überschwengliche Worte widmet. In außergewöhnlichem Mafse besafs er die Kunst der Darstellung. Ueber verwickelte Streitfragen und schwierige Verhältnisse verstand er spielend aufzuklären. Menschen und Zustände wurden unter seiner Hand lebendig. Daher konnten seine Schriften auch weit in Laienkreise vordringen.

Sein schaffensfreudiger Geist hätte ohne Zweifel der Kunstgeschichte noch werthvolle Dienste geleistet, wenn ihm ein längeres Leben — er erreichte nur ein Alter von 61 Jahren — beschieden worden wäre. Aber das, was wir von ihm haben, ist mehr als genug, um ihm unsere treue Erinnerung und einen Ehrenplatz in unserer Wissenschaft zu sichern. Ihm, dem Erforscher der römischen Katakomben, seien die Worte ins Grab nachgerufen, die dort so oft seinem Auge entgegentraten: *Requiescat in pace!*

Vermischtes.

Erhaltung schöner und eigenartiger Landschaftsbilder. In richtiger Würdigung der Thatsache, dass mit der von Jahr zu Jahr zunehmenden wirthschaftlichen Entwicklung die Bauthätigkeit gleichen Schritt hält, hat der Regierungs-Präsident in Trier für seinen Bezirk ein Rundschreiben an Behörden und geeignete Vereine gerichtet, welches allgemeinere Beachtung für sich in Anspruch nehmen darf. Angeregt durch ein ähnliches Vorgehen des Regierungs-Präsidenten in Coblenz, empfiehlt das Schreiben warm die zur Erhaltung schöner und eigenartiger Landschaftsbilder der heimischen Flussgebiete geeigneten Mittel, und zwar namentlich mit Rücksicht auf die Gestaltung der Neubauten in der Nähe der Fluszufer.

Mit Recht wird hervorgehoben, dass die vorhandenen werthvollen Bauwerke früherer Zeiten der Nachwelt thunlichst zu erhalten sind, dann aber auch, dass eine Verunstaltung der heimischen landschaftlichen Schönheit durch geschmacklose Neu- und Umbauten und durch unschöne Anlagen nach Kräften zu verhindern ist. Mangels gesetzlicher Handhabe sei dies aber nur auf dem Wege geschickter persönlicher Einwirkung auf die Bauenden zu erreichen. Wie jüngst an dieser Stelle (vgl. S. 121 vor. Jahrg.) bei Gelegenheit einer Besprechung des Hildesheimer und Bremer Wettbewerbs hervorgehoben wurde, wird auch in dem Rundschreiben des Regierungs-Präsidenten darauf hingewiesen, dass der künstlerische Werth eines Gebäudes nicht immer kostbaren Baustoffen oder Anhäufung reicher Gliederungen zuzuschreiben ist, dass sich vielmehr durch sachkundige Behandlung und Anlehnung an altbewährte Vorbilder mit den sparsamsten Mitteln guter Erfolg erzielen lasse. Darauf werden Winke für angemessene Ausgestaltung der Bauwerke, die Vermeidung unverhüllter Verwendung verletzend wirkender, künstlicher Baustoffe, z. B. der Schwemmsteine, die Anordnung wirksamer Abtönung der Flächen und Zierathe und die Belebung der Dächer durch Thürmchen und Luken unter Vermeidung der fremdartigen Flachdächer gegeben. Vor allem wird der thunlichsten Verwerthung heimischer Baustoffe das Wort geredet. In bemerkenswerther Weise wird dann noch am Schlusse der mit Rücksicht auf seine malerische, kräftige Wirkung so dankbare und verhältnismäßig billigere Fachwerkbau in Erinnerung gebracht und seine Anwendung da, wo er angängig und polizeilich zulässig ist, nahegelegt.

Wenn das dankenswerthe Vorgehen der Regierungs-Präsidenten in Coblenz und Trier in allen Kreisen freudig begrüßt worden ist, so darf es als gutes Zeichen unserer Zeit anerkennend hervorgehoben werden, dass auch in der Presse die in Rede stehenden idealen Bestrebungen beifälligen Wiederhall gefunden haben. Diese Thatsache berechtigt zu der Hoffnung, dass jene Anregung auch in anderen Regierungsbezirken Nachahmung findet, ehe es zu spät ist. v. P.

Aus dem Jahresbericht über die Thätigkeit des Conservators der Lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler für das Rechnungsjahr 1900 geht hervor, dass die Erhaltung und Wiederherstellung der Denkmäler wiederum erfreuliche Fortschritte gemacht hat. In der Marienkirche wurden u. a. mehrere werthvolle Gemälde gereinigt und ausgebessert und in der Aegidienkirche die Freilegung und Instandsetzung der unter der Orgel und an der Thür des Singschors

gefundenen Intarsien beendet. Der Taufstein mit seinem in Anstrich und Inschriften wiederhergestellten Schrankwerk wurde an seinen alten Platz in die Mittelachse dieser Kirche verschoben. Bei Gelegenheit des Umbaus der Löwenapotheke (vgl. S. 41 d. vor. Jahrg. d. Zeitschr.), deren Erhaltung der Opferwilligkeit kunstsiniger Bürger zu danken ist, wurden die nicht wieder verwandten architektonischen Bautheile für das Museum erworben. Von dem Hause Schlüsselbuden Nr. 12, das leider nicht vor dem Abbruch zu retten war, wurden Aufnahmen in Photographien und Zeichnungen hergestellt. Dies Haus war lange Zeit Eigenthum der Nowgorodfahrer und besonders bemerkenswerth wegen seiner reichen, ganz in Sandstein verblendeten Hoffronten. Die Werksteine wurden, soweit sie zu einem Wiederaufbau dienen können, dem Museum zugeführt. Bedeutende bauliche Ausbesserungen sind an den Holstenthorthürmen und an den Dächern des Rathhauses vorgenommen. Die Erneuerung der am 26. Januar v. J. infolge von Blitzschlag durch Brand zerstörten Thurmspitze der Jakobskirche (vgl. S. 59 des Centrabl. d. Bauverw., Jahrg. 1901) konnte im Jahre 1901 nicht mehr bewirkt werden. Für die Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler Lübecks wird gegenwärtig die Marienkirche bearbeitet. Die den Kirchenvorständen aufgegebenen Anfertigung von Verzeichnissen der unter ihrer Obhut befindlichen Kunstdenkmäler wird im nächsten Jahre beendet sein.

Das Münster in Freiburg im Breisgau und seine Wiederherstellung ist Gegenstand eines Vortrages gewesen, den der Münsterarchitekt Friedrich Kempf auf dem zweiten Tage für Denkmalpflege in Freiburg i. Br. am 24. September 1901 gehalten hat. Der Vortrag ist jetzt im Verlage der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg i. Br. im Sonderdruck erschienen und wird für den mäßigen Preis von 1 Mark jedem Besucher der Stadt Freiburg als Führer durch das Münster willkommen sein. Kempf behandelt in dem Haupttheile die baulichen Entwicklungsstufen des Bauwerkes und weist nach, dass die Bauhütte einige Jahrhunderte lang fast ununterbrochen in Thätigkeit gewesen ist. Alsdann wird der wiederherstellungsbedürftige Zustand, besonders des Thurmes betont, dessen Abtragung und Wiederaufbau auf eine Höhe von etwa 15 m erforderlich ist. Auch die Malswerkhelme der beiden Thürme an der Ostfront sind theilweise so baufällig, dass auch diese Bautheile zum Theil abgetragen und neu aufgeführt werden müssen. Am Chorgiebel und am Langhause sind infolge Verwitterung bei Verwendung schlechter Baustoffe bedenkliche Schäden entstanden, sodafs auch hier Wiederherstellungen unvermeidlich sind. Der vor mehreren Jahren aufgestellte Kostenanschlag für die Arbeiten zur Sicherung und Verjüngung des Bauwerkes belief sich auf 2¼ Millionen Mark. Die zur Unterhaltung verpflichtete Münsterfabrik ist nicht imstande, solch große Summe aufzubringen. Es hat sich daher zur Beschaffung der Mittel ein Münsterbauverein gebildet, dem es gelungen ist, bis jetzt eine bare Summe von 86 000 Mark zusammenzubringen. Eine Lotterie brachte 1 Million Mark ein, weitere Einnahmen durch Lotterien stehen noch aus, sodafs die Hoffnung besteht, dass bald